

Vermögensverwaltende Investmentfonds

STABILITÄT SICHERN

Alles, nur nicht gradlinig

Schönwetter-Depots sind **stürmischen Zeiten an den Finanzmärkten** hilflos ausgeliefert. Die Stars von heute sind dann **auf Unterstützung von Strategien** im Schatten angewiesen.

Stehen alle Depotbausteine in einer Linie, reicht ein einziger Anstoß, um eine Kettenreaktion auszulösen. Ein solcher Auslöser kann ein erneuter großer Terrorakt sein, eine spektakuläre Unternehmenspleite oder eine nennewerte Zinserhöhung. All das kann ein Privatanleger nicht beeinflussen, er kann aber eine eindimensionale Ausrichtung seines Depots vermeiden - oder korrigieren. „Der beste Krisenschutz ist, von vornherein unterschiedliche Strategieansätze von vermögensverwaltenden Fonds zu kombinieren“, sagt Jürgen Dumschat. Es sei aber nicht ratsam, aufs Geratewohl einzelne Produkte auszuwählen. „Das Prinzip Experimentier-Baukasten funktioniert nicht“, warnt der Experte von AECON Fondsmarketing. „Die Zusammensetzung muss so erfolgen, dass sich die Strategien sinnvoll ergänzen, in unterschiedlichen Marktphasen unterschiedlich performen und in der Vergangenheit ihre Tiefst- und Höchststände zu unterschiedlichen Zeiten erreicht haben.“

Das Grundprinzip ist einfach: Die Performance der Vergangenheit sagt - für sich allein genommen - weniger aus, als die meisten Privatanleger glauben. „Man muss sie gewissermaßen entschlüsseln“, erklärt er. „Gewinne der Vergangenheit haben andere gemacht. Wer später einsteigt, muss erkennen können, was ihm der Fonds persönlich einbringen könnte.“ Dazu wertet er die individuelle Wertentwicklung eines Fonds in drei Perioden um: Zeiten, in denen ein reales Plus im Portfolio angekommen ist, solche mit einem Minus und den Zeitraum, bis ein früher schon einmal erreichter Höchststand wieder zurückerobert worden ist.

Das neueste Instrument, diverse Strategien von vermögensverwaltenden Fonds nachvollziehbar und sinnvoll miteinander kombinierbar zu machen, ist die Wiederentdeckung der Calmar Ratio. Eigentlich dazu entwickelt, unterschiedliche Rohstoff-Investments besser abstimmen zu können, setzt sie



Dumschat arbeitet seit Jahren daran, dieses Zusammenspiel zu perfektionieren. So entstand zuerst die Torment-Ratio, die Überrendite, Maximalverlust (Maximum Drawdown) und gewissermaßen die Rekonvaleszenz des Fonds in ein Verhältnis setzt. „Privatanleger können Volatilität als augenblickliche Schwankung nicht wirklich nachempfinden“, berichtet der Experte für vermögensverwaltende Fonds (VV). „Wie lange die eigene Anspannung andauert, ob sich ein Portfolio-Bestandteil nach einem Kursverlust wieder erholt hat, aber sehr wohl.“ Mit dem kurz darauf vorgestellten Mehrwertphasen-Modell hat Dumschat diesen intuitiven Zusammenhang noch anschaulicher und auf mehrere Fonds anwendbar gemacht (siehe S. 28).

die durchschnittliche Drei-Jahres-Performance und den maximalen Wertverlust innerhalb dieser Periode ins Verhältnis. „Terry W. Young berichtete bereits 1991 darüber, dass sich dadurch Rohstoff-Futures besser und zuverlässiger als mit anderen Kennzahlen einschließlich der Sharpe-Ratio beurteilen lassen“, erläutert der AECON-Geschäftsführer (Interview s. S. 6).

Weil sich die nach den Reports der California Managed Accounts benannte Kennzahl nicht abrupt, sondern nur allmählich verändert, zeigt sich die Management-Leistung deutlicher. Dass bizarre Ausbrüche nach oben und unten geglättet wurden machte damals gute Rohstoffhandels-Berater (Commodity-Trading-Advisors) erkennbar, Dumschat nutzt die Calmar Ratio heute, um aktiven Fondsmanagern auf den



Zahn zu fühlen. „Die mittlerweile rollierend ermittelte Kennzahl macht nicht nur Fonds im Dreijahres-Rückblick miteinander vergleichbar“, erläutert der Fondsexperte. „Sie zeigt auch auf, wie sich einzelne Produkte in schwierigen Perioden, beispielsweise in der Finanzkrise oder im Brexit-Umfeld, geschlagen haben, und ob ihr Ergebnis-Beitrag auf einen geringeren Drawdown oder eine bessere Performance in dieser Zeit zurückzuführen war.“ Zusammen mit der Mehrwertphasen-Auswertung lassen sich dadurch die Zusammenstellung mehrerer Portfolio-Komponenten deutlich professionalisieren.

Risiko-Faktor Zins

Der niedrige Zins verkehrt bewährte Absicherungsstrukturen in ihr Gegenteil.

Die besten Rentenfonds

von gestern **sind oft recht gefährlich**. Denn ihre Kurse haben am meisten von den sinkenden Zinsen profitiert. Kommt es zur Korrektur, werden sie auch bei Kursverlusten die Rennlisten anführen.

Der Ausgleichsfaktor

Zins fällt aus:

Nahezu nichts multipliziert mit langen Laufzeiten bringt unterm Strich zu wenig. Zudem ist generell **die Bonität deutlich gesunken**.

Der Anpassungsbedarf ist enorm. Viele Depots sind nach wie vor ausschließlich Past-Performance-orientiert ausgerichtet. Ein Großteil der Privatanleger und der Anlageberater bestücken sie mit den Produkten, die in einschlägigen Rennlisten ganz oben geführt werden. Nicht selten wandern gleich mehrere aus den Top Ten ins Portfolio, obwohl wie in der Psychodynamik auch in der Anlagestrategie zu viel des Gleichen keine Verbesserung bedeutet. Im Gegenteil macht Einseitigkeit solche Depots nicht nur anfällig gegen Brüche in der Marktstruktur, sie setzt auch das investierte Kapital aufs Spiel. Schließlich kann der Einstieg nur zu den hohen Bewer-

tungen erfolgen, die anderen (also den früheren) Anlegern Wertgewinne eingespielt hatten. „Auch wenn gute vermögensverwaltende Fonds ein plausibles Risikomanagement einschließen, erhöht sich dadurch die Fallhöhe“, warnt Dumschat. „Wenn eine Korrektur einsetzt, puffern nicht erst die dahinschwindenden Gewinne von früher die Qual. Und damit setzt sich der Teufelskreis fort: zu teuer eingestiegen, überhitzt am Tiefpunkt abgestoßen.“ Mit einer sauber zusammengestellten Mischung bleibt der Panikimpuls aus, da dann andere Fonds ihre Stärken ausspielen und potentielle Verluste der einstigen Stars ausgleichen können. rpl 

Auf Korrekturen vorbereitet

Acht Jahre Bullenmarkt sind ein Alarmzeichen. Noch nie hat eine Korrektur so lange auf sich warten lassen. Was auf Anleger zukommt und **wie sie sich dagegen wappnen können.**

Euro spezial: *Seit Jahren unterhalten wir uns über Risikoversorge im Portfolio. Jetzt ist der Brexit bereits verdaut und das Trump-Beben ausgeblieben - die Märkte sind zurück in der neuen Normalität. Macht Sie das so entspannt?*
Jürgen Dumschat: Ganz im Gegenteil, mir sind Teflon-Börsen, die sich von nichts beeindrucken lassen, suspekt. Die Euphorie trägt, denn irgendwann werden die Anleger negative Informationen auch wieder kurswirksam verar-

beiten. Eine deutliche Korrektur ist also nur eine Frage der Zeit. Man kann sich getrost bereits jetzt darauf einstellen.

Wie soll man das am besten machen?

Indem man sein Depot mit vermögensverwaltenden Fonds bestückt, deren Performance aus unterschiedlichen Strategien herrührt und deren Ansätze sich ergänzen. Das folgt aus einer einfachen Logik: Jeder Markt hat Käufer und Ver-



Jürgen Dumschat zufolge ist eine Kurskorrektur an den Finanzmärkten nur eine Frage der Zeit. Der AECON-Experte rät daher zum vorsorglichen Strategie-Mix mit vermögensverwaltenden Fonds

käufer mit unterschiedlichen Erwartungen und Perspektiven, sonst kommt kein Handel zustande. Es gibt also auch immer eine Gewinnchance, nur ist diese nicht ein für allemal von einzelnen Marktteilnehmern abonniert, sondern ist in allen Marktphasen anders verteilt.

Das leuchtet ein, aber verhalten sich Privatanleger und Anlageberater nicht automatisch dementsprechend?

Weit gefehlt, in der Regel werden alle Portfolio-Bausteine über einen Kamm geschert: die Performance. Wer beispielsweise fünf gute Fonds besitzt, von denen aktuell drei gute Ergebnisse bringen und zwei weniger gute, der schmeißt über kurz oder lang die vermeintlich schlechteren raus. Das sind aber zielsicher die Strategien, die ihm in einem anderen Szenario gute Ergebnisse einbrächten.

Mit anderen Worten, wer sein Portfolio auf Mainstream einrichtet, tauscht Sicherheit gegen Performance ein?

Leider ja, viele dulden nur die Performance-Sieger der gegenwärtigen Marktverfassung im Depot. Man kann sich zwar vorübergehend zwei Produkte mit ähnlicher Aufstellung gönnen, wenn man sich nicht sicher ist, welches Management die bessere Leistung bringt. Es hat aber etwas Irrationales, viele gleichartige Strategien zu horten, nur weil sie gerade ausgezeichnet performen. Die Finanzmärkte sind dauerhaft weder einformig noch zuverlässig berechenbar.

Breite Streuung mindert das Risiko! Das klingt bis auf den Bezug zu unterschiedlichen Strategien nicht gerade atemberaubend. Was hat Ihr Konzept sonst zu bieten?

Dass es auch künftig noch funktionieren wird. Die Streuung auf zwei oder drei Asset-Klassen wie früher, wird sich dagegen schwer tun. Warum? Weil, abgesehen von durch die Regulierung völlig anders aufgestellten Playern, die Rentenmärkte längst nicht mehr so viel hergeben. Der normale risikoarme Zinskupon deckt heute gerade noch die Kosten in einem Rentenfonds, er kann daher kein Gegengewicht zu Aktienkurs-Verlusten mehr sein.

Das klingt für Mischfonds recht bedrohlich. Können Sie diese Einschätzung auch mit Zahlen untermauern?

Der Barclays Global Aggregate Index weist als Barometer der globalen Anleihenmärkte den Absturz der Zinskupons von neun Prozent im Jahr 1990 auf roundabout 1,5 Prozent 2016 aus. Das ist aber nicht das einzige geänderte Zahnrad im Getriebe der Rentenfonds: Auch die Bonität und die Laufzeit haben sich sehr zu ihrem Nachteil verändert. Statt 4,5 Jahre beträgt die Duration heute sieben Jahre in Portfolios, die um zwei bis drei Bonitätsstufen tiefergelegt wurden.

Und was bedeutet das unter Strich?

Dass der Rentenfonds auf den niedrigen Zinsen 1,5 mal so lange festzitt - oder beim vorzeitigen Verkauf entsprechend hohe Kursverluste hinnehmen muss. Das ist übrigens der umgekehrte Vorteil, den viele Rentenfonds beim Einstieg in diese Papiere durch Kursgewinne verbucht und in ihrer

Vergangenheit im Fotoalbum ist schönfärbisch: Von Krisen fehlen meist die Bilder. Beschönigend ist auch die frühere Performance, nur dokumentieren hier Wertverluste im Verlauf, was realer Erfolg war und was nicht.



Performance ausgewiesen haben. Anders gesagt, wenn man Kurs und künftige Erträge gegenrechnet, kommt fast kein Ergebnisbeitrag als Puffer mehr heraus.

Aber muss man nicht davon ausgehen, dass die Niedrigzins-Politik noch geraume Zeit anhalten dürfte?

Schön wär's, aber das ist durch die Asymmetrie zwischen Schuldnern und Gläubigern eine Milchmädchen-Rechnung. Egal ob Staaten oder Unternehmen, jede Zinserhöhung betrifft ja nur die künftigen Schulden. Die alten sind mit den niedrigen Zinsen langfristig eingeloggt. Die Kursverluste tragen die Gläubiger allein. Zudem ist Finanzpolitik noch ein bisschen komplizierter. Nehmen wir als Beispiel die vorsichtigen Zinserhöhungen der US-Notenbank: Die kann man mit dem gleichen Recht als Reaktion auf eine anziehende US-Konjunktur betrachten - oder als unumgängliches Anreiz-Programm für die Massen an US-Staatsanleihen, die Russland und China in den zurückliegenden Monaten wieder in Umlauf gebracht haben. Das weist übrigens auf einen anderen Fakt hin: Es muss nicht einmal eine Zinserhöhung kommen. Es reicht eine signifikante Kaufmüdigkeit, und die Kurse kollabieren.

Werden deshalb neben ETFs die Aktien und Dividenden als einzige sinnvolle Alternative propagiert?

Sagen wir es provokant, alle drei bieten nur dann eine Alternative, wenn man sich nicht mit intelligenten Strategien beschäftigen kann oder will. Viele Produktanbieter ziehen einfache Erklärungsmuster und fast schon kriminelle Vereinfachungen vor. Beispiel ETF: Das Argument ist „billig“, der unterschlagene Nebensatz ist, weil alle Nebenkosten outsource sind. Die sind aber nicht einfach weg, nur weil sie nicht in den Fondsgebühren aufgelistet sind. Wem die Expertise für die Depotzusammenstellung fehlt, muss dafür eben einem Anlageberater ein Honorar zahlen. Dieser ersetzt

Defensive Anleger erleiden mit demselben Portfolio, mit dem sie noch in der Finanzkrise passabel davongekommen sind, heute Schiffbruch.



Der AECON-Geschäftsführer Jürgen Dumschat (r.) erläutert dem Redakteur, warum es in der von ihm entwickelten Mehrwert-Phasen-Betrachtung entscheidend auf die Maximalverluste und die darauf folgende Wertaufholung ankommt (siehe S. 28).

teilweise das aktive Management eines vermögensverwaltenden Fonds, das einen Teil dieser Arbeit schon erledigt hat. Zudem wird noch Lehrgeld fällig, wenn eine Do-it-yourself-Strategie nicht aufgegangen ist. Parade-Beispiel ist die weithin geübte Praxis, globale Aktien-ETFs durch die Beimischung von mehr Renten-ETFs sicherer machen zu wollen.

Was ist daran so grundlegend verkehrt?

Auf die Gefahr mich zu wiederholen: Rechnen wir einen konservativen Mix 25 Prozent Aktien, 75 Prozent Renten einfach einmal in der Finanzkrise und einmal up to date durch. Dem DAX-Absturz 2007/09 von 54,8 Prozent setzte der REX P ein Plus von 11,9 Prozent entgegen, der Depotwert betrug also 83,2 Prozent Renten und 11,3 Aktien, unterm Strich also ein marginaler Verlust (-5,5%). Heute dürften die Kursverluste im Rententeil zwar geringer ausfallen als das Aktienkurs-Minus, durch den hohen Portfolio-Anteil (75 %) den Depotwert aber ähnlich stark vermindern wie der simultane Kursrutsch an den Börsen.

Wobei zu den genannten risiko-optimierten ETF-Portfolios noch etliche Investmentfonds kommen dürften?

Ja, allein in Rentenfonds der Mitglieder des BVI Bundesverbands Investment und Asset Management sind 105 Milliarden Euro investiert. Jeder zweite darf laut seiner Anlagekriterien in mittlere und längere Laufzeiten anlegen - also noch oberhalb des anfangs genannten Durchschnitts. Da steht im Fall der Fälle enorm viel Kapital im Feuer. Da aber Korrekturen keine Frage des „Ob“, sondern nur des „Wann“ sind, kann ich nicht verstehen, dass Anleger das wie Lemminge hinnehmen. Offensichtlich sind die Marktinformationen zwar für jedermann über das Internet zugänglich, aber nur bestimmte Investorenkreise ziehen daraus die nötigen Schlüsse - was auch für viele grobtritte Fonds mit angeschlossenem Vertriebskanal gilt.

Also dann doch gleich in Aktien investieren ... ?

... was nur eine andere Form desselben Fehlers wäre? Nein! Es kommt auf zuverlässige Investment-Strategien an, nicht

auf Assetklassen. Momentan ist es aus meiner Sicht nicht ratsam, allein auf den Gattungsbegriff „Aktien“ zu setzen. Man kann aber trotz der gestiegenen Bewertungen, - die ja im Übrigen nicht von den überbordenden Unternehmensgewinnen beflügelt wurden, sondern durch den vom Niedrigzins getriebenen Anlage-Notstand verursacht sind - sehr wohl auf auskugelte Aktienstrategien setzen, wenn man sie mit anderen Investment-Ansätzen kombiniert. Man darf jedenfalls auch bei aktienlastigen Fonds nicht auf den Fehler verfallen, aus der früheren Performance auf zu erwartende Gewinne zu schließen.

Woran soll man sich dann überhaupt noch orientieren?

Ganz einfach am Gegenteil der Kursgewinne, am Wertverlust früherer Perioden. Kursgewinne schaffen auch die Mitläufer, vermiedene oder verminderte Abstürze verweisen auf eine funktionierende Strategie und auf gekonnte Umsetzung derselben durch aktive Manager. Trittbrettfahrer und Me-too-Anbieter scheitern daran regelmäßig. Dazu kommt noch die einfache Algebra: Weniger Kursverlust bedeutet einen überproportional geringeren Aufholbedarf, um den früheren Stand wieder zu erreichen.

Kann man diesen aufklärerischen Rückblick auf alle vermögensverwaltenden Fonds anwenden?

Mit wenigen Ausnahmen schon. Problematisch kann es werden, wenn ein Fonds zu groß geworden ist, um eine frühere Strategie fortzuführen, etwa weil er in Nischenmärkten mit den nötigen Volumina selbst zum Market-Maker werden würde. Der Strategie-Check scheitert auch, wenn ein aktiver Manager das Haus gewechselt hat. Oftmals gehen dann die frühere und aktuelle Performance-/Drawdown-Relation scherenartig auseinander. Dann ist für Anleger die Zeit des Abschieds gekommen. Das ist zwar auch nur in sieben von zehn Fällen das Richtige, aber öfters richtig als falsch. Aber schließlich hat man dazu auch nicht nur eine Strategie, sondern einen geschickten Mix von Strategien im Portfolio. rpl



LORIANC
Low Risk Asset Control

Team-Arbeit großgeschrieben auf diesem Prinzip baut der Mehrwertphasen Balance UI – kurz: MBUI – auf. Die überzeugende Strategie der LORIANC Low Risk Asset Control GmbH setzt nicht auf einzelne Siegertypen, sondern auf das eingespielte Zusammenwirken aller Portfolio-Komponenten. Anders als in der Formel 1 steht nicht ein Star und sein Geschick an Gashebel und Lenkrad im Vordergrund, sondern die höchstmögliche Sicherheit, für die im Rennsport das hochkarätige Expertenteam in der Boxengasse sorgt.

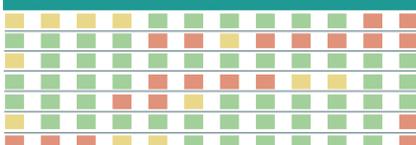
Um höchste Sicherheitsstandards zu erreichen, bricht der MBUI mit vielen Traditionen. Er setzt sich beispielsweise kein Performance-Ziel, das er in kritischen Marktphasen nur mit erheblichen Risiken ansteuern könnte. Der einfache Grund: Kaum ein Anleger ist Investment-Profi und steckt, weil er auf schnelle Erholung spekuliert, temporäre Einbrüche locker weg. Im Gegenteil, vom späteren Performance-Schub, so er sich tatsächlich einstellt, hat das Gros der Anleger nichts mehr, weil die meisten – aus Angst um ihr Ersparnis – noch im Bremsmanöver aus dem fahrenden Auto springen. In aller Regel tut die Masse das zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt.

Die Auswahl der Zielinvestments verzichtet daher auf statistische Kennzahlen, die erfahrungsgemäß gerade in Krisensituationen oft versagen. Zentrales Element zur Prüfung der „Teamfähigkeit“ eines Fonds ist stattdessen die Relation von Wertentwicklung zum Extremverlust (Maximum Drawdown). Der historisch höchste Kursverlust definiert den Fluchtimpuls, eine angemessene Wertentwicklung ist Schmerzengeld für das Ausharren.

Die Zusammenstellung ist entscheidend

Selbst wenn sich eine Zeit lang viele gleichartige Runden drehen lassen, bleiben die Finanzmärkte völlig unberechenbar. Daher ist es sinnlos, möglichst viele gute Fonds zu kaufen, welche die Höhen und Tiefen der Märkte im Pulk recht monoton abfahren. Die Kunst der Depotstrukturierung besteht vielmehr darin, zueinander passende Fonds zu kombinieren, die aufgrund unterschiedlicher Fahrweisen und Strategien in verschiedensten Marktscenarien gerade nicht gleichförmig performen. Schließlich zeigen auf gewissen Wegstrecken selbst die besten Fonds Konzepte temporäre Schwächen, die dann andere Fonds möglichst gut kompensieren müssen. Nur so lässt sich eine überwiegend konstante Wertentwicklung herbeiführen.

SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DER PHASEN-KORRELATION



Die grafische Darstellung macht den Zusammenhang von Wertverlusten (Drawdown, rot), Aufholzeit (gelb) und realen Depot-Zuwächsen (grün) offensichtlich. Die jeweiligen Perioden sind aufgrund verschiedener Strategierichtlinien von Fonds zu Fonds unterschiedlich und sollten sie sich im Mix so wenig wie möglich überschneiden.

Fondsname **Mehrwertphasen Balance UI**
ISIN **DE000A2ADX6 WKN A2ADX6**



Der Fonds nutzt die Erkenntnis, dass die Verlust-, Aufhol- und Mehrwertphasen verschiedener Anlagekonzepte häufig ähnlichen Mustern folgen. Klassische Mischfonds arbeiten marktzyklisch und können daher Verluste nur in einem gewissen Rahmen begrenzen. Absolute-Return-Konzepte dagegen können sich sehr oft von den Marktentwicklungen abkoppeln und so einen Stabilitätsbeitrag für das Portfolio erbringen. Options- oder Long/Short-Strategien wiederum operieren – auch in Krisenzeiten – marktnutral, Managed-Futures- und Global-Makro-Ansätze sehr häufig antizyklisch.

Schulterschluss von Strategie-Spezialisten

Diese „technischen Schichtpläne“ nutzt die Mehrwertphasen-Strategie. Sie kombiniert unterschiedliche Strategien in einem Portfolio, das vornehmlich das Verlustrisiko ausbremsen soll. Die positive Wertentwicklung im Ganzen wird dadurch erreicht, dass vermiedene Verluste auch nicht erst aufgeholt werden müssen. Ohne diese Geschwindigkeitsverluste wird echter Mehrwert für Anleger generiert, der über frühere Höchststände hinausgeht.

Die Verlustbegrenzung folgt einem einfachen, aber über Jahre bewährten Ansatz: Beim täglichen Monitoring der Fondsentwicklung wird unter anderem berechnet, wie hoch der Maximum Drawdown gewesen wäre, wenn alle Zielfonds ihren bisherigen Maximalverlust gleichzeitig erlitten hätten. Die Mehrwertphasen-Strategie führt jedoch konzeptbedingt dazu, dass die Höchst- und Tiefststände der Zielfonds auf der Zeitachse gut verteilt sind (siehe Grafik). Dieser Puffer federt ab, wenn einzelne Fonds einen höheren als ihren historischen Maximum Drawdown erleiden sollten.

Mehr als zehn Prozent Drawdown versucht LORIANC auszuschließen. Dafür gibt es keine formale Garantie, aber vielversprechende Praxiswerte. So läge aktuell der MBUI-Maximalverlust – wenn also alle Zielfonds genau zeitgleich ihren historischen Maximum Drawdown wiederholen würden – bei 7,66 Prozent. Steigt diese Kennzahl einmal deutlich an, kann frühzeitig durch Umschichtung in risikoärmere Zielfonds reagiert werden.

Aktuell sind 24 Zielfonds allokiert, in etliche können Neuinvestoren nicht mehr oder nicht zu den günstigen Konditionen des Fonds investieren. Aktive Betreuung und steuerliche Begünstigung der Dachfonds-Umschichtungen machen den MBUI zu einem Basisinvestment jedes Depots, zumal die Mehrzahl der Zielfonds nicht auf den Topsellerlisten zu finden ist. LORIANC-Fondsberater Jürgen Dumschat ist spezialisiert auf Fondspelen, die von vielen Marktteilnehmern noch unentdeckt, deren Performance nicht selten noch vor ihrer Entdeckung am stärksten beschleunigt hat.

Mehrwertphasen Balance UI

Management **Jürgen Dumschat (LORIANC Low Risk Asset Control GmbH)**
KVG **Universal Investment GmbH**

Auflage/Volumen **17.05.2016 | 11,03 Mio. € (28.02.2017)**
E-Mail/Internet **info@mbui.info | www.mbui.info**

Mehrwertphasen-Strategie[©]

Für Anleger, die schlechte Verlierer sind

Stetige Gewinne durch überbrückte Verlustphasen

Die Vermögensverwaltung mit Investmentfonds lässt sich auch für kleinere Depots kostengünstig umsetzen. Oberste Priorität sollte stets der Kapital-Erhalt haben: Was nicht verloren wird, muss nicht mühsam wieder aufgeholt werden. Die Mehrwertphasen-Strategie zielt darauf ab, in Krisenzeiten die Verluste erträglich zu halten. Dazu kombiniert sie unterschiedliche Strategien, die sich wechselseitig ergänzen. In der Vergangenheit übernahmen in herkömmlichen Mischfonds ertragreiche Anleihen eine Pufferfunktion im Portfolio, wenn die Aktienverluste einführen. Mittlerweile tendieren die Zinserträge aber gegen null. Künftig ist zu befürchten, dass Kursrückgänge bei den Anleihen die Aktienverluste erweitern statt sie zu begrenzen. Es gibt aber Strategien, die Erträge unabhängig von den Aktienmärkten erwirtschaften. Wer sie geschickt miteinander kombiniert, kann dadurch ein Portfolio in der Regel sehr effizient stabilisieren. Die von Jürgen Dumschat entwickelte Mehrwert-Phasen-Strategie wird im Fonds (WKN:A2ADX), im Bankdepot wie im Versicherungsmantel umgesetzt. Letztere strebt in der defensiven Variante an, bei 3 bis 5 Jahre Anlagehorizont, den maximalen Verlust auf 7,5 % zu

beschränken und trotzdem EZB-Zins plus 1 bis 2% einzubringen. Die offensive Variante verlangt 7 bis 10 Jahre Anlagedauer und strebt 3 bis 4% Mehrperformance zum EZB-Zins bei maximal 15 % Drawdown an. Entsprechend muss die Risikobereitschaft auf einer Skala von 1 bis 5 von 2 (defensive Version) auf 4 (offensive Version) klettern.

„Eine breite Streuung von verschiedenen Fonds mit unterschiedlichen Strategien ist die beste Grundlage für eine langfristig stabile Entwicklung des Depotwerts.“

Jürgen Dumschat, AECON Fondsmarketing



Der LORIAC-Fonds verfolgt ähnliche Ziele, ist aber in seiner Anlagepolitik etwas flexibler. Dumschat: „Der größte Performance-Killer sind die alle paar Jahre entstehenden heftigen Verluste. Reduziert man diese, wird deutlich schneller realer Mehrwert für Anleger erwirtschaftet, da die Aufholphasen kürzer sind oder ganz entfallen.“ Er prüft kontinuierlich und intensiv die Wechselwirkungen der Strategien, mit denen er und ausgewählte Vermögensverwalter – breit gestreut – das Mehrwert-Phasen-Konzept umsetzen.